Der Aufruhr der Kosaken.

Von A. Puschkin.

(8. Fortsetzung.)

Bugatschew machte ein finstres Gesicht und schaute sein weißes Tuch. Einige Kosaken ergriffen ihn zum Halten. Auf einmal sah er hoch oben auf dem Dachbalken rittlings drei verflümmelte Boshchire, den wir am Tage vorher vernommen hatten. Er hielt einen Strick in der Hand, und einen Augenblick später erblickte ich den armen Kommandanten oben in den Lüften.

Nun wurde Ivan Ignatitsch vor Bugatschew geführt. „Schwöre deinem Zaren Peter Treue!“ sagte Bugatschew zu ihm. „Du bist kein Zar,“ sprach Ivan Ignatitsch, die Worte seines Hauptmanns wiederholend. „Du bist, Fremden, ein Dieb und Verbrecher.“

Bugatschew winkte wieder mit dem Tuch, und der gute Leutnant hing bald neben seinem alten Vorgesetzten. Nun war die Reide an mir. Ich schaute kühn auf Bugatschew und bereitete mich vor, die Antwort meiner mutigen Kameraden zu wiederholen. Da aber erblickte ich, zu meinem unbeschreiblichen Staunen, mitten in dem Haufen der Kosakenhauptlinge, die Bugatschew umgaben, Schwabzin. Sein Haar war nach Kosakenart rund geschritten, und er trug einen Kosakenknoten. Er trat auf Bugatschew zu und raunte ihm etwas ins Ohr.

„Hängt ihn!“ sagte Bugatschew, ohne mich anzusehen. Man darf mich eine Schlinge um den Hals. Ich sprach still für mich mein letztes Gebet und bereitete mich auf den Tod vor. Ich wurde zum Galgen geschleppt. Mitleidlich hörte ich schreien: „Halt, halt, ihr Gottesverdammten! Wartet doch!“ Meine Helfer hielten ein. Ich sah: Bugatschew zu Füßen liegt Sowelitsch.

„Büß dich“, flüsterte mein oranger Diener, „was hast du vom Tode dieses herrschaftlichen Kindes? Gib ihm frei, du wirst für ihn ein Vögelchen bekommen! Wenn zur Einschüchterung einer unbedingten Gefangenen werden muß, so laß doch mich alten Mann hängen!“

Bugatschew winkte, und ich wurde entlassen. „Unser Zar begnadigt dich,“ sprach man rings um mich.

In diesem Augenblick wußte ich selbst nicht, ob mich meine Befreiung erfreute oder betäubte. Meine Gefühle waren ganz verwirrt. Ich wurde wieder auf Bugatschew gebracht und vor ihm auf die Knie geschleift. Bugatschew freckte mir seine schneige Hand entgegen.

„Reiße ihm die Hand, küsse die Hand!“ rief man mir zu. Aber ich hätte einen entsetzlichen Tod einer solchen Erniedrigung vorgezogen.

„Büß dich“, flüsterte mir Sowelitsch zu, der hinter mir stand, „sei nicht hartnäckig! Was liegt daran? Stehe aus und küß dem Galgen — küß ihm das Häubchen!“

Ich rührte mich nicht. Bugatschew bemerkte mit einem Lächeln: „Seine Gnaden ist ganz nützlich vor Freude. Heiß ihn auf!“

Ich wurde aufgehoben und freigelassen. Ich schaute dem Fortgang des entsetzlichen Schauspielens zu.

Die Einwohner leisteten den Eid der Treue. Einer nach dem andern trat vor Bugatschew, küßte das Kreuz und verbeugte sich vor dem Hauptmann. Die Soldaten der Garnison standen daneben. Der Regimentsführer schritt ihnen mit seiner Schere die Zöpfe ab. Sie küßten Bugatschew die Hand und baten ihn um Verzeihung. All das nahm etwa drei Stunden in Anspruch. Endlich erhob sich Bugatschew und verließ seinen Platz. Ihm wurde ein reich geschmückter Sattel vorgesetzt. Zwei Kosaken saßen ihn unter die Arme und hoben ihn in den Sattel. Er rief dem Vater Gerasim zu, daß er bei ihm zu Mittag speisen werde.

In diesem Augenblick ertönte der Schrei einer Frau. Ein paar Schurken schleppten Frau Wassilissa aus dem Hause. Sie war gerzuckt und hoch entsetzt. Der eine der Männer hatte bereits ihre wattierte Jacke angezogen. Die anderen schleppten Rissen, Rissen, Geschirre und allerhand Hausgeräte heraus.

„Habt Mitleid mit mir,“ schrie die arme Frau, „führt mich doch zu meinem Mann!“

Mitleidlich fiel ihr Blick auf den Galgen, und sie erkannte ihren Zwan.

Bugatschew ritt von dannen; alle Leute eilten ihm nach.

VIII.

Der Markttag war leer. Ich stand immer noch auf meinem Platz, aufreißend meine Gedanken zu ordnen, die durch solche schreckliche Eindrücke erschüttert worden waren.

Am meisten quälte mich die Ungewißheit über das Schicksal Marias. Wo war sie? Hatte sie sich verheiratet? War ihr Verstand sicher? Voll Angst trat ich in das Haus des Kommandanten. Alles war leer. Die Tische, Stühle, die Truhen, das Geschirre, alles war zerbrochen und geplündert. Ich eilte die kleine Treppe hinauf, die zum Zimmer Marias führte. Zum erstenmal betrat ich ihr Zimmer. Alles war zerstört. Kränen traten mir in die Augen beim Gedanken, daß auch die Haushälterin dieses Raumes sich in den Händen der Räuber befände. Da vernahm ich ein leises Geräusch, hinter dem Schranke kam Palascha zitternd und blieh hervor.

„Ach, Herr Grinen!“ rief sie händeringend. „Was war das für ein Tag! Wie entsetzlich!“

„Wo ist Fräulein Marie?“ fragte ich voll Ungeduld.

„Das Fräulein ist am Leben,“ antwortete Palascha. „Sie ist bei der Frau Pfarer verheiratet.“

„Beim Pfarer?“ rief ich entsetzt aus. „O Gott! Dort ist ja Bugatschew!“

Ich stürzte aus dem Zimmer und rannte ganz außer mir nach dem Hause des Popen. Dort hörte man laute Klufe, Gelächter und Gesang. Bugatschew schmauchte da mit seinen Genossen. Palascha war mir nachgelaufen. Ich schickte sie zur Pfarerfrau. Einen Augenblick später kam Frau Kusina zu mir auf den Flur heraus. In den Händen hielt sie eine leere Brauntinkelschale.

„Um Gottes Willen, wo ist Fräulein Marie?“ fragte ich in ungeduldrer Erregung.

„Sie liegt bei mir auf dem Bett, dort hinter dem Verhängnis,“ antwortete die Frau Pfarer. „Ach, Herr Grinen, soll wäre ein Unglück passiert, zum Glück ist noch alles gut abgelaufen. Kaum hatte sich der Mörder an den Tisch gesetzt, da kam gerade Fräulein Mariaschen zu sich und schaute laut!“

„Ich erkannte geradezu,“ wer schreit dort bei dir, Alte?“ fragte Bugatschew. Ich verbeugte mich tief vor dem Räuber: „Meine Nichte ist trant Zar,“ sagte ich, „ich sei acht Tagen liegt sie darnieder.“ — „Ist denn Nichte jung?“ — „Jawohl, Zar.“

„Zeige sie mir doch, Alte!“ Mein Herz stand still, aber ich konnte ja nicht widersprechen. „Gern, Zar, aber das Mädchen ist trant und kann nicht zu dir kommen.“ — „Das tut nichts, Alte,“ sagte er, „ich gehe dann zu ihr.“ Und was glaubst du? Er stand auf und bildete mit seinen Habichtszugenden hinter den Vorhang. Zum Glück hatte sie ihn nicht erkannt. Barmherziger Gott, was haben wir erlebt! Der arme Hauptmann! Wer hätte das gedacht! — Und Frau Wassilissa?

Und Zwan Ignatitsch? Wie sind Sie doch mit dem Leben davongekommen? Und was sagen Sie zu Schwabzin? Er trägt einen Kosakenknoten, und nun sitzt er und zecht mit ihnen. Ein flinker Bursche, was? Wie ich von meiner Nichte sprach, da hat mich der Schwabzin so durchdringend angesehen, noch gut, daß er mich nicht verurteilt hat.“

In diesem Augenblick ertönten die betrunkenen Stimmen der Gäste, die Wein verlangten. Die Frau Kusina sprudelte sich.

„Geben Sie jetzt nach Hause!“ sagte sie zu mir. „Die Wörber halten ein Festgelage ab, besser ist's, man sieht Sie nicht. Leben Sie wohl, Herr Grinen, hoffen wir das Beste!“

Es ging. Einzigermassen beruhigt bog ich mich nach meiner Wohnung. Als ich am Markttag vorbeiging, sah ich, wie einige Boshchire sich um den Galgen drängten und den Gehängten die Stiefel auszogen. Mit Mißgunst unterdrückte ich die Empörung in mir, ich fühlte, daß jede Einschüchterung unmöglich sein würde.

In der eroberten Festung tobten und plünderten die Mörder. Überall hörte man das Jöhren der Verurteilten. Ich kam nach Hause. Sowelitsch empfing mich auf der Schwelle.

„Woh! Sei Dank!“ rief er, als er mich erblickte. „Ich dachte schon, die Schurken hätten dich wieder erwirgt. Ach, Herr, glaubst du, die Hände haben uns alles weggeschleppt: die Kleider, die Wäsche, alle Sachen, das Geschirre — nichts haben sie zurückgelassen. Aber das ist ja die letzte Sorge. Noch gut, daß sie dich am Leben gelassen haben! Ja, hast du den Anführer der Bande nicht wiedererkannt?“

ihm, dem Hund, ist er in allen Nächten aufgeplagt!“

Ich war erschrocken. In der Tat, die Keckheit Bugatschews mit meinem Führer war auffallend. Ich mußte annehmen, daß Bugatschew und er eine und dieselbe Person waren und begriff nun erst, warum ich verachtet worden war. Ich konnte nicht umhin, die festsame Verleumdung der Umstände zu verwundern: ein Krimpepel, einem Ströcke geknickt, zeltete mich vom Strick, und ein Landstreicher belagerte Garnisonen und erschütterte die Festen des Reiches.

„Möchtest du nicht etwas essen?“ fragte Sowelitsch seinen Gewohnheiten getreu. „Wir haben nichts zu Hause, aber ich will sehen, ob ich nicht etwas aufreiben kann.“

Als ich allein war, versank ich in tiefes Sinnen. Was sollte ich nun tun? In der Festung bleiben, die nun Bugatschew gehörte, oder seiner Bande folgen, das war für mich als Offizier unmöglich. Die Pflicht forderte, daß ich dorthin ging, wo ich meinem Vaterlande dienen konnte. Aber die Liebe zu Marie riet mir hierzu zu bleiben, um sie beschützen zu können.

Meine Gedanken wurden durch einen Kosaken unterbrochen, der mit der Nachricht zu mir gelaufen kam, daß „der große Zar“ mich zu sich rief.

„Wo ist er denn?“ fragte ich. „Im Hause des Kommandanten,“ antwortete der Kosak. Nach Tisch wurde er ein Bad zu nehmen, dort zeigte er auch die königlichen Zeichen auf seiner Brust: einen Doppeladler und sein Wappen.

Ich hielt es nicht für nötig mit dem Kosaken zu streiten und begab mich in seiner Begleitung zu dem Hause des Kommandanten.

Es begann schon zu dämmern, als ich dorthin kam. Der Galgen sah mit seinen Opfern gespenstisch schwarz aus. Die Leiche der armen Frau Hauptmann lag immer noch vor dem Hause, vor dem zwei Kosaken Wache hielten. Der Kosak, mit dem ich kam, ging mich anmelden und führte mich bald darauf in das Zimmer, in dem ich am Abend vorher von Marie Abschied genommen hatte.

Ich erblickte ein ungewöhnliches Bild. Vor dem weißgedeckten Tisch, auf dem Flaschen und Gläser standen, saßen Bugatschew und etwa zehn Kosakenhauptlinge in hohen Mützen und bunten Kitteln mit geröteten Gesichtern und blühenden Augen. Unter ihnen war weder Schwabzin noch unterer Wachmeister.

„Ah, Euer Wohlgehooren!“ rief Bugatschew, als er mich erblickte. „Grüß Gott! Willkommen!“

Die Gäste machten mir Platz. Ich setzte mich schweigend ans Ende des Tisches. Mein Nachbar, ein hübscher, stattlicher Kosak, schenkte mir ein Glas Wein ein, ich begrüßte es natürlich nicht. Keuzig murrte ich diese seltsame Versammlung. Bugatschew nahm den Ehrenplatz ein. Seine Gesichtszüge hatten nichts Grausames an sich. Er wandte sich oft an einen älteren Mann, den er bald mit „Graf“, bald einfach mit „Onkelchen“ anredete. Alle beugten sich ihm tief und ehrfurchtsvoll. Das Gespräch begann die Ereignisse des Tages und die künftigen Schritte.

Jeder sprach mit seinen Taten. In diesem merkwürdigen Kriegsrat wurde beschlossen, gegen die Hauptstadt Drenburg vorzurücken.

„Nun, Freunde“, sagte Bugatschew, „jetzt singt mir noch mein Lieblingslied, und geht schlafen!“

Die Gesellschaft sang im Chor ein Kosakenlied und zog sich zurück. Ich wollte ebenfalls gehen, aber Bugatschew sagte:

„Bleibe hier! Ich möchte mit dir sprechen.“

Wir blieben unter vier Augen. Einige Augenblicke schwiegen wir beide. Bugatschew sah mich, das linke Auge zuckend, scharf an, mit einem Ausdruck von ungeheurer Schamlosigkeit und furchterlichem Hohn. Endlich brach er in ein Lachen aus, das so natürlich und lustig klang, daß ich ebenfalls lachen mußte, ohne zu wissen warum.

„Was Euer Gnaden?“ fragte er. „Hast wohl eine schöne Angst gekriegt, als meine Jungen dir die Schlinge um den Hals legten? Du hättest schon jetzt hoch oben gehammelt, wäre dein alter Diener nicht. Ich habe ihn sofort erkannt, den alten Lohal. Sogar, hättest du je gedacht, daß der Mann, der dir im Schneefur den Weg gezeigt hatte, der große Zar selbst wäre?“ — Hierbei nahm sein Gesicht einen Ausdruck hoher Würde an. — „Du hast dich mit gegenüber stark verständigigt,“ fuhr er fort, „aber ich verzeihe dir, eingebend deiner Güte, weil du mir einen Gefallen erwiesen hast zur Zeit, als ich mich vor meinen Feinden verbergen mußte. Ich werde dich noch mehr belohnen, wenn ich meinen Thron wiedererlangt habe! Verspricht du mir in Treue zu dienen?“

Die Frage des Bonitäten und seine Vermogenheit erschienen mir demmaßen belustigend, daß ich mich eines Lächelns nicht enthalten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus Natur- und Heilkunde

Nahrung und Vitamine.

Das unbekannt, aber ausnehmend sehr wichtige Speisestoffe.

Erst in den letzten paar Jahren werden in Abhandlungen über Nahrung- und Gesundheitsfragen, auch in Erörterungen außerhalb der Fachkreise, dann und wann sogenannte „Vitamine“ erwähnt. Wenn man aber fragt, was eigentlich Vitamine sind, so stellt es sich heraus, daß weder Viten, noch Vitale bis jetzt eine bestimmte Antwort auf diese Frage geben können.

Man hat das Wort mit „Lebensstoffe“ verwechselt. Dies bringt uns der Erkenntnis des Wesens der Sache auch nicht näher, gibt aber immerhin eine Andeutung über die vermuteten Wirkungen dieser Stoffe — Wirkungen ihres Vorhandenseins oder auch ihres Fehlens im Körper-System und in der aufgenommenen Nahrung. Es wird angenommen, daß sie Lebenskraft und Lebensfrische in jedes Nahrungs-mittel tragen, in welchem sie reichlich genug vorkommen, und daß solche Lebensmittel von wesentlicher Bedeutung ist, so geheimnisvoll sie auch noch sei. Sa man hat die Überzeugung gewonnen, daß Vitamine (mitunter gebraucht man das Wort auch in der Eingangsform, spricht also von Vitamin) einfach unerlässlich für normale Ernährung und normale Wachstum seien.

Die Stoffe, von denen man auch festgestellt hat, daß sie sich in Wasser sowie in Fett auflösen können, existieren und wirken in einer Menge Nahrungsmitteln direkt aus dem Reiche der Natur. Allenam wenn eine Person in ihrer Speise-Auswahl größtenteils oder vollständig auf künstliche Nahrungsmittel oder solche beschränkt ist, die ihres natürlichen Charakters beraubt worden sind, und daher auch wenig oder gar kein Vitamin mehr enthalten, scheint dies zu einer ernsten Beeinträchtigung des Wachstums bei Kindern und der Gesundheit bei Erwachsenen zu führen!

Man hat vergebens mehr oder weniger gestärkte Krankheiten, vor allem das Pellagra, als wahrscheinliche Folgen des Mangels an Vitamin in Speise- oder auch Getränken erklärt.

Ein Nahrungsforscher macht uns darauf aufmerksam, daß Frauen, welche Mutterkuchen entgegengenommen oder einen Säugling zu stillen haben, der Vitamine offenbar in reichlicher Menge bedürfen, um Erkränkungen wie Abmagerung gegen alle Speise- und antikontrahierendes Erbrechen vorzubeugen. Milch ist von Natur aus sehr vitaminhaltig, aber nicht, wenn sie pasteurisiert oder abgekocht worden ist; wo solches wegen herrschender Seuchen als notwendig erachtet wird, dürfte es sich empfehlen, dem Säugling zeitweilig gewisse andere Nahrung, die Vitamine genug enthält, zuzuführen, wie frischen Fleischsaft oder Fleischbrühe, in Dampf gekocht und durchgeseihtes Gemüße und frische Obststoffe.

Es ist Mangel an Appetit als erstes Symptom des Mangels an Vitaminen zu betrachten, — so denken wenigstens manche Beurteiler. Abhilfe bieten frische Gemüse, frisches Obst und appetitbringendes Oranzengut; ferner frische edle Margarin-Butter, während Oleomargarin sowie pflanzliche Fettstoffe und die „leicht“ verdauten Nahrungsmittel — wenn auch mit Ausnahmen — orn an Vitaminen sind. Sehr vitaminhaltig sind auch Lebertran, Hefe, alles frische Obst, Gerste, Bohlen, Erbsen und Kartoffeln, aber ja alles so frisch, wie es irgend zu haben ist! Eine Speise, die nach dem Kochen einige Zeit aufbewahrt worden ist, erlangt meistens des Vitamins, ede wo Trocken-Obst und Trocken-Gemüße; so auch getrocknete Nahrungsmittel — wenn auch mit Ausnahmen — orn an Vitaminen sind. Sehr vitaminhaltig sind auch Lebertran, Hefe, alles frische Obst, Gerste, Bohlen, Erbsen und Kartoffeln, aber ja alles so frisch, wie es irgend zu haben ist! Eine Speise, die nach dem Kochen einige Zeit aufbewahrt worden ist, erlangt meistens des Vitamins, ede wo Trocken-Obst und Trocken-Gemüße; so auch getrocknete Nahrungsmittel — wenn auch mit Ausnahmen — orn an Vitaminen sind.

Die Frage des Bonitäten und seine Vermogenheit erschienen mir demmaßen belustigend, daß ich mich eines Lächelns nicht enthalten konnte.

Die Zeit, in der dem menschlichen Organismus jene Reize gegeben werden muß, die ihn befähigt, über die Strapazen des Lebens unangefochten hinwegzukommen, ist die Zukunftszeit. Kein Mensch sollte daher sich erst zum Sklaven von Lebensschicksalen machen, die er später, wenn er deren Schädlichkeit eingesehen hat, doch wieder aufgeben muß.

Biologische Untersuchungen haben Natur- u. Heilf., 30. Oktober 1918, ergeben, daß das Leben des Menschen im Haushaltungsplan der Natur eigentlich viel länger veranschlagt worden ist, als es in Wirklichkeit dauert. Die Schuld hieran trifft nur den Menschen selber, der in seiner Lebensweise, namentlich in seiner Nahrung, dem Körper Schaden zuzusetzt, die auf die Dauer den Organismus schädigen und einen früheren Tod herbeiführen.

Wissenschaft und Hygiene sind imstande gewesen, gewisse Fehlerfolge zu erzielen. Um dies dafür ist die Aufgabe, daß in moderner Zeit die Anzahl der an akuten Krankheiten gestorbenen Personen zurückgegangen ist. Dafür, daß ein solcher Mißgang auf dem Gebiete der chronischen Krankheiten nicht eingetreten ist, macht Dr. Kellogg die Lebensweise der Menschen und die Diät im besonderen verantwortlich.

Die Kriegserklärung Amerikas hat gezeigt, daß bei der Aushebung ein entsprechend großer Prozentsatz junger Leute sich nicht in den für ihre Äußerer vorübergehenden Wehrdienstzustand begeben konnten. Trotzdem konnte hier durch das Leben in den Camps und die gesunde militärische Lebensweise noch Wunder gewirkt werden, weil eben diese Leute sich in einem Alter befanden, in dem noch Hilfe möglich war.

Aus dem Leben und der Ernährung der nächsten tierischen Verwandten des Menschen, der Affen, leitet Dr. Kellogg die Behauptung ab, daß der Mensch kein Fleischfresser sein dürfte. Diese Affen leben nur von Nüssen, Früchten, Wurzeln, zarten Sprossen und sonstigen Erzeugnissen des Waldes und Waldes, essen aber kein Fleisch.

Diese Verzehrer von „Massenpreisen“ ermöglicht es den Verdauungsorganen, die Speise viel schneller durch die Darmkanäle zu befördern und somit die Möglichkeit der Entziehung von Verunreinigungsstoffen zu unterdrücken.

Die Tatsache, daß es bis heute nicht gelungen ist, einen Krebsbakteriellus zu entdecken, da aber fast alle vom Krebs befallenen Menschen Fleischfresser sind, bringt Dr. Kellogg auf die Vermutung, daß das Fleischessen zwar nicht die Ursache des Krebses ist, wohl aber die Empfänglichkeit für diese Krankheit befördert.

Auch in der Hauterkrankung Psoriasis, Dr. Kellogg den Einfluß der Lebensweise insofern fest, als weitaus mehr weidliche Individuen davon befallen werden, als mädtliche. Der Grund hierfür soll in der Gewohnheit der Frauen, Süßigkeiten zu essen, liegen. Den bösen Alkohol verdammend der Forscher auf entzündliche, stellt aber dem Raucher und dem Tee auch kein besseres Zeugnis aus. Mit jeder Tasse Kaffee nimmt der Mensch eine Portion Gift zu sich, die, wenn rein genossen, seinen Tod zur Folge haben würde.

Ganz besonders schlimm aber ergeht es dem Raucher. Dieser soll die Zusammenziehung der Lungengefäße, die Nerven und Muskeln verjähren, und den Körper so schwächen, daß ein späteres Entzünden von Raucherlunge mehr bringen kann. Abhilfe bieten frische Gemüse, frisches Obst und appetitbringendes Oranzengut; ferner frische edle Margarin-Butter, während Oleomargarin sowie pflanzliche Fettstoffe und die „leicht“ verdauten Nahrungsmittel — wenn auch mit Ausnahmen — orn an Vitaminen sind.

Die Zeit, in der dem menschlichen Organismus jene Reize gegeben werden muß, die ihn befähigt, über die Strapazen des Lebens unangefochten hinwegzukommen, ist die Zukunftszeit. Kein Mensch sollte daher sich erst zum Sklaven von Lebensschicksalen machen, die er später, wenn er deren Schädlichkeit eingesehen hat, doch wieder aufgeben muß.

an die Pflege der Wunde. Ein verwundeter Vogel picht sich gebrochene und zerflossene Federn aus. Viel kann er jedoch als sein eigener Wundarzt nicht tun, und die meisten Vögel sterben an ihrer Verletzung; immerhin kommen nicht wenige auf, wenn sie ihre Kräfte haben und genug Speise und Trank finden.

Viel mehr leistet ein verwundetes Säugetier. Es laßt sofort die Wunde sorgsam rein, wodurch auch der Blutfluß zum Einhalt gebracht wird. Dann verhält es sich tagelang vollkommen ruhig, nur daß es stets die Wunde im besten Zustand und fieberfrei erhält. Es scheint, daß sich niemals Blutgift in der Wunde eines wilden Tieres entwickelt, falls dasselbe mit der Wunde die Wunde Stelle erreichen kann. Auch macht es guten Gebrauch von Wasser und Erde.

Knochenbrüche sind natürlich nicht leicht ohne Beistand zu behandeln; solcher Beistand erfolgt unter wilden Tieren nicht häufig; aber er kommt vor. Die Ausfuchten auf Genesung sind nicht schlecht, wenn der Knochenbruch nicht zu ernst ist und das Tier Nahrung erlangt.

Die Schädlichkeit der Zitronensäure. Durch den übertriebenen und ungeschmackhaften Genuß der Zitronen können schwere Schädigungen hervorgerufen werden. Werden doch als geeignet für Zitronensäure von manchen Seiten alle nur denkbare Krankheiten angegeben. Der bekannte Kliniker Professor v. Noorden in Wien hat einen entsetzlichen Erfolg von der Zitronensäure nicht gesehen. Bei den Versuchen auf den Krankenabteilungen kommen wohl zeitweise Besserungen vor, doch waren diese bei der Art des Leidens, es handelte sich um rheumatische Affektionen, nicht zu verwerfen. Die Kur bestand im Einnehmen des Saftes von zwanig bis dreißig Zitronen pro Tag. Auf einen Fall, wo nach der Kur eine deutliche Verdauungsstörung auftrat, waren ausgeprochene Nachteile von der Kur allerdings noch nicht zu verzeichnen. Nach Prof. Schwabe sind Zitronensäuren höchstens beim Scorbut gerechtfertigt. Ganz harmlos ist die Säure übrigens feineswegs. So ist ein Koboldfisch bekannt geworden, bei einem Mädchen, das 25 bis 30 Gramm Zitronensäure genossen hatte. Bei längerem Gebrauch von Zitronen wurden Kräfteverfall und Verdauungsstörung beobachtet. Künstliche Zitronensäure kann ebenfalls sein und Bleivergiftung hervorbringen. Will man dem Körper Früchte noch zuführen, so soll man zweckentsprechend solche wählen, die weder Kohlenhydrate enthalten und in größeren Mengen weniger bedenklich sind als gerade Zitronen.

Kriegsnot der Raucher. Wer hätte je daran gedacht, daß Deutschland, das Land der Zigarren-Industrie par excellence, einmal dazu kommen würde, seine ganze Zigarren-Industrie einzustellen? Bereits vorhin sind die Ursachen der allmählichen Entlassung von Zigarrenarbeitern, und es wird mit einer Erläuterung dargetan, daß mit der Erschöpfung der Rohstoffvorräte auf eine Schließung der Zigarrenfabriken und der Entlassung der Arbeiter auf Ende des Jahres gerechnet werden muß. Es heißt, diese betäubende Tatsache sei durch eine verfehlte Einjahrespolitik hervorgerufen oder mindestens doch sehr begünstigt worden. Es ist leicht verständlich, welche Mühen, Kosten und Verluste mit einer Wiederaufnahme nach einer möglichen längeren Periode des Stillstandes verbunden sein würde. Bereits haben Fabrikanten zu Ausschüssen in Anspruch genommen und ihre Arbeiter mit anderen Arbeiten beschäftigt, wie Eiche nähen, Holzbohlen herstellen usw. Laut Bekanntmachung dürfen nun nur solche Arbeiter in der Zigarren-Industrie weiter tätig sein, die bereits schon vor dem 1. August 1914 dabei waren. Bestimmungen über Raucher-Erlaß sind schon seit längerer Zeit erlassen worden.

Auch in Holland mußten einige Fabriken wegen Mangels an Rohstoffen die Produktion einstellen. Man trodnet gegenwärtig das Kartoffelkraut nach der Kartoffelernte, entfernt danach die Stiele, schneidet es in kleine Stücke und verwendet es als billigen Heifermaß.

Künstlicher Kautschuk. Die Schwierigkeiten in der Herstellung von künstlichem Kautschuk sind heute jetzt endgültig behoben zu sein durch ein neues Verfahren, dessen Zusammenstellung man noch nicht kennt. Es werden danach aber schon größere Mengen Kautschuk erzeugt, so in den Eisfabriken Farbenfabriken täglich täglich etwa 6000 Kg, die hauptsächlich zur Verbesserung von Lastautos Verwendung finden.

Unter Landteuten. „Habt Ihr eure Äuße schon verkauft, James?“

„Nein, noch nicht. Es muß erst eine Affengeißel gekauft werden, um sie bezahlen zu können!“

Tiere, die sich selbst heilen. Gute Beobachter des Lebens wilder Tiere, meistens der Säugetiere und Vögel, können von gar manchen Fällen erzählen, wie solche Tiere, die irgend verwundet wurden, sich selber jogsagen ärztlich behandeln haben; ihr Doktor ist der Natur-Instinkt, und der ist gar nicht zu bezweifeln.

Alles Wild, was „krenkt und flucht“, pflegt logischerweise erlittener Verletzung eine oberhalb liegende Stelle aufzuwunden, um sich in Gerüst, in einem Loch der Erde oder in einem Baumstamm zunächst vor Feinden zu bergen. Dann geht es

REPARATUREN für Oefen, Furnaces u. Dampfkessel OMAHA STOVE REPAIR WORKS 1206-S Douglas Str. Phone Tyler 20

William Sternberg Deutscher Advokat Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude. Tel. Douglas 962. Omaha, Neb.

Mercer Feld u. Garten-SAMEN Peterita, Milo Rais, Sorghum, Alfalfa Samen, Deutscher, Sibirischer, Manitoba und Japanischer Millet. Schreibt sofort um unseren Katalog!

OCHS GRAIN COMPANY Hoifington, Kansas.

RUTH FLYNN Klavier- und Gesangslehrerin

Absolvierte im Jahre 1911 das Chicagoer Musical College mit höchsten Ehren und erhielt goldene Anerkennungsmedaille.

Zimmer 14 Walbridge Block 20. und Farnam

Klassifizierte Anzeigen! Stellungsgehalt—Männlich. Weiterer deutscher Mann sucht Stellung als Feuermann und Wächter. Jos. Miller, Omaha, Tribune.

Langjunge verlangt. Sofort verlangt, intelligenter, zuverlässiger, Kaufjunge von 16 bis 18 Jahren; gute Ausfichten. Burlington Eisenbahngesellschaft, 1001 Farnam Street, C. F. Ernst. 11-30-18

Stellung auf einer Farm gesucht. Mann und Frau suchen Arbeit auf einer Farm. Ziehen es vor für einen in Nebraska mohnenden Witter zu arbeiten. Man schreibe an Box No. 1250, Omaha Tribune. 12-5-18

Farmarbeiter gesucht. Ein zuverlässiger Farmarbeiter gesucht; muß gut mit Pferden umzugehen verstehen. Stetige Arbeit. \$40 bis \$50 Lohn per Monat. Otto Große, Miami, Neb. 12-5-18

Heiratungsgehalt. Deutscher, anfangs der 50 Jahre, lutherisch, sucht die Bekanntschaft einer deutschen lutherischen Witwe von 40 bis 50 Jahren, aweds Heirat. Box 300, Omaha Tribune. 11-28-18

Sicherheiten gekauft und verkauft. Roberts Bonds und andere erstklassige Sicherheiten gekauft und verkauft. Roberts Bonds Soule, 1421 First National Bank Bldg., Omaha, Neb. 12-20-18

Land-Agenten verlangt. Agenten verlangt für Land Verkauf. Gute Kommission. 721 First Natl. Bank Bldg., Omaha, Neb. 11-28-18

Kost und Logis. Das preiswürdige Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche, 1508 Dodge Straße, 2. Stock. 11

Möbel-Reparaturen. Omaha Furniture Repair Works, 28. Karas, 2910 Farnam Straße, Tel. Garney 1062. 12-15-18

Gepflichtete Gebanme. Frau M. Sjogtorm, 1822 Clark Straße. Tel. Web. 1579. 1-28-19

Wid bringende Traning bei Brodegards, 16. und Douglas Str.

Detective. James Allen. — 312 Reville Bldg. Vereine erlangt in Criminal- und Zivilfällen. — Alles streng orttraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. 11-28-18

Elektrisches. Gebraucht elektrische Motoren. — Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

REPARATUREN für Oefen, Furnaces u. Dampfkessel OMAHA STOVE REPAIR WORKS 1206-S Douglas Str. Phone Tyler 20

William Sternberg Deutscher Advokat Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude. Tel. Douglas 962. Omaha, Neb.

Mercer Feld u. Garten-SAMEN Peterita, Milo Rais, Sorghum, Alfalfa Samen, Deutscher, Sibirischer, Manitoba und Japanischer Millet. Schreibt sofort um unseren Katalog!

OCHS GRAIN COMPANY Hoifington, Kansas.

RUTH FLYNN Klavier- und Gesangslehrerin

Absolvierte im Jahre 1911 das Chicagoer Musical College mit höchsten Ehren und erhielt goldene Anerkennungsmedaille.

Zimmer 14 Walbridge Block 20. und Farnam

Klassifizierte Anzeigen! Stellungsgehalt—Männlich. Weiterer deutscher Mann sucht Stellung als Feuermann und Wächter. Jos. Miller, Omaha, Tribune.

Langjunge verlangt. Sofort verlangt, intelligenter, zuverlässiger, Kaufjunge von 16 bis 18 Jahren; gute Ausfichten. Burlington Eisenbahngesellschaft, 1001 Farnam Street, C. F. Ernst. 11-30-18

Stellung auf einer Farm gesucht. Mann und Frau suchen Arbeit auf einer Farm. Ziehen es vor für einen in Nebraska mohnenden Witter zu arbeiten. Man schreibe an Box No. 1250, Omaha Tribune. 12-5-18

Farmarbeiter gesucht. Ein zuverlässiger Farmarbeiter gesucht; muß gut mit Pferden umzugehen verstehen. Stetige Arbeit. \$40 bis \$50 Lohn per Monat. Otto Große, Miami, Neb. 12-5-18

Heiratungsgehalt. Deutscher, anfangs der 50 Jahre, lutherisch, sucht die Bekanntschaft einer deutschen lutherischen Witwe von 40 bis 50 Jahren, aweds Heirat. Box 300, Omaha Tribune. 11-28-18

Sicherheiten gekauft und verkauft. Roberts Bonds und andere erstklassige Sicherheiten gekauft und verkauft. Roberts Bonds Soule, 1421 First National Bank Bldg., Omaha, Neb. 12-20-18

Land-Agenten verlangt. Agenten verlangt für Land Verkauf. Gute Kommission. 721 First Natl. Bank Bldg., Omaha, Neb. 11-28-18

Kost und Logis. Das preiswürdige Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche, 1508 Dodge Straße, 2. Stock. 11

Möbel-Reparaturen. Omaha Furniture Repair Works, 28. Karas, 2910 Farnam Straße, Tel. Garney 1062. 12-15-18

Gepflichtete Gebanme. Frau M. Sjogtorm, 1822 Clark Straße. Tel. Web. 1579. 1-28-19

Wid bringende Traning bei Brodegards, 16. und Douglas Str.

Detective. James Allen. — 312 Reville Bldg. Vereine erlangt in Criminal- und Zivilfällen. — Alles streng orttraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. 11-28-18

Elektrisches. Gebraucht elektrische Motoren. — Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.